

Wenn das LICHT aus geht

Der Freiheit anderer Name
heißt Verantwortung. Thomas Mann

actkommentar

Ein Plädoyer für das Gemeingut

von Wolfgang Pekny

► **Die Nacht ist dunkel** und viel kälter, als man im Juni erwarten würde. Die Zähne klappern und der Magen knurrt. Es ist hart, in der Steinzeit zu leben. Mit nichts ausgestattet als dem Wissen des beginnenden 21. Jahrhunderts, stelle ich mich der Frage: Was kann der Mensch? Keine Taschenlampe und kein Schweizer Messer, keine Lupe und keine Angelleine stehen mir zur Verfügung. Kann ich auf mich allein gestellt die Leistungen der Bronzekultur erreichen? Karten studiert, wo sich Kupfer und Zinnerze finden lassen, gelesen, wie die erste Bronze wohl geschmolzen wurde. Feuer machen mit dem Bohrstab funktioniert, Holz köhlern gerade noch, Ofen bauen auch. Aber schon am Gefäß scheiterte ich, und von brauchbarem Erz ist selbst nach tagelanger Suche keine Spur zu finden. Fallen stellen und jagen kosten fast den ganzen Tag, der Hunger lässt kaum Zeit für weitere Experimente. Was bleibt, ist primitivstes Werkzeug aus Holz und Stein, ein an Granit geschliffenes Stück Hirschgeweih als ein Schimmer von Fortschritt. Steinzeit pur. Und dort bliebe ich auch für immer stecken, denn mehr ist für den Einzelnen selbst mit dem umfangreichen Wissen von heute nicht möglich. Was kann ein Mensch wirklich? Ein Herz transplantieren, auf dem Mond landen? Weit gefehlt! Niemand kann allein ein Herz transplantieren, niemand auf dem Mond landen. Ein Chirurg kann das Messer führen, doch braucht er eine Anästhesistin für die Narkose. Die Lampe im OP hat ein Elektriker montiert, das Skalpell ein Spezialist erzeugt, der wiederum den Stahl von anderen bekommt, die Erz benötigen, das ein Baggerfahrer verlädt, der wieder den Bagger braucht ...

Menschheit als Team

Ein Herz zu transplantieren ist eine grandiose Teamleistung. Das Team ist die Menschheit der letzten zumindest 5.000 Jahre – nur als komplexes Kollektiv von Millionen Individuen vermögen wir so viel Erstaunliches zu leisten. Wie Ameisen: Eine allein schafft fast nichts, doch tausende

gemeinsam errichten einen gut „durchdachten“ Bau, mit Vorratskammer, Müllhalden, Klimaanlage und Belüftung. Nun sind Menschen zwar anders als Ameisen, lernfähige, fühlende und reflektierende Wesen mit individueller Persönlichkeit. Trotzdem wären wir allein nackte Affen, frierend und hungrig. Dessen waren wir uns seit der Steinzeit bewusst: Ohne die anderen können wir nicht überleben, geschweige denn prosperieren. Die Familie, die Gruppe, die Menschen im Klan, das waren unsere Lehrer und Schüler, ihre Solidarität unsere Ver-



sicherung, der soziale Rückhalt unsere Pensionsvorsorge. Erst seit sehr kurzer Zeit suggerieren die Macher der Konsumgesellschaft ein neues Menschenbild: der Mensch als Insel, Homo shoppingensis, die tüchtige Ich-AG, die die anderen vor allem braucht, um ihre Angebote loszuwerden, vielleicht gerade noch, um die neuesten Erwerbungen bewundern zu lassen. Ist sie nun da, die völlige Emanzipation von allen sozialen Bürden, die Befreiung von Moral und Werten? Endlich keinerlei Verantwortung mehr für die Langsamen, Alten, Schwachen, Dummen und Faulen?

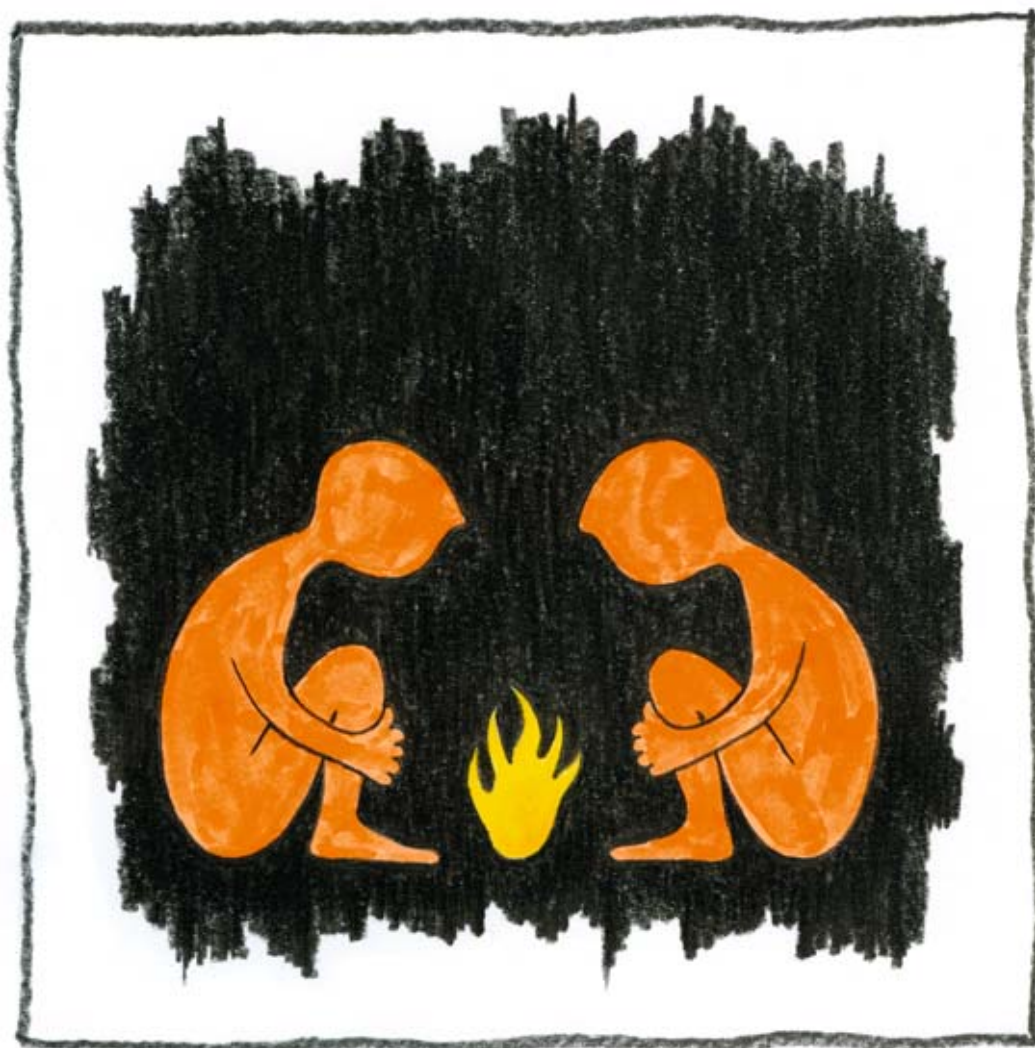


Illustration: Eva Kellner

Anstelle der Überlebensgemeinschaft wird die Gesellschaft zu einer zufälligen Zusammenkunft freier Individuen erklärt, losgelöst von den Begrenzungen des Ökosystems, den Verpflichtungen der Gemeinschaft; nur noch Freiheit, keine Pflichten. Mit dieser Geisteshaltung wird der Ausverkauf des Allgemeinguts nicht nur gerechtfertigt, er wird zum Programm erhoben: systematische Abzocke am sozialen und ökologischen Gemeinsamen, Prassen auf Kosten anderer und des ökologischen Einklangs. Ein Gesellschaftsvertrag? Wozu?

Erbärmliches Wertesystem

Das Wirtschaften neoliberaler Ausprägung gibt einzelnen die Freiheit, auf Kosten anderer reich zu werden. Einer „findet“ ein Gen für Brustkrebs, lässt es patentieren, verdient Millionen auf Kosten der Gesundheitsvorsorge. Wieso darf der Letzte einer langen Kette von Errungenschaften allein die Früchte von Jahrhunderten kassieren? Was ist das für ein erbärmliches Wertesystem, das einem Grundstücksspekulanten mit Insiderwissen Millionengewinne zugesteht und zugleich erlaubt, dass eine Mutter mit drei Kindern an der Armutsgrenze lebt? Das Topmanager mit Millionen abfinden lässt, während die von ihnen „frei gesetzten“ Mitarbeiter als arbeitslose Sozialschmarotzer gelten? Höchste Zeit für eine Revision, eine Rückbesinnung auf den Wert des Gemeinsamen: Menschen auf der ganzen Welt verlangen mehr Achtung für unseren längst zu klein gewordenen Planeten Erde mit seiner phantastischen Artenvielfalt, dem Wasser, der Luft und den fruchtbaren Böden, die uns allen zur Verfügung stehen müssten. Menschen kämpfen für die Wertschätzung von Bildung und Kultur, Gesundheitssystem und Altersvorsorge, Mobilität und Kanalisation, Energie- und Wasserversorgung. Entgegen dem Trend in der Politik wächst ein allgemeines Verständnis dafür, dass die Bereitstellung von Gemeingütern eine gemeinsame Aufgabe der Gesellschaft ist und nicht Spielwiese für kurzfristige Spekulanten sein darf. Wirtschaft und Politik, die das Gemeinschaftliche untergraben, müssen abgelöst

werden. Der Kampf gegen die freche Enteignung des Gemeinguts ist ein Anfang. Zu Recht bemerkte der US-Präsident F. D. Roosevelt im Jahr 1937: Der wahre Test für unseren Fortschritt besteht nicht darin, ob wir den Reichen zu mehr Wohlstand verhelfen können, sondern ob wir die Armen mit dem Notwendigen ausstatten können. Achtzig Jahre später sind im „Land des Fortschritts“ zwölf Millionen Kinder ohne Sozialversicherung. Zu gesellschaftlicher Teilhabe gehört jedenfalls eine kostenfreie medizinische Versorgung.

Bildung als Menschenrecht

Und Bildung. Sie zu vernachlässigen ist ein Verbrechen an der Zukunft, das der Zerstörung der Natur kaum nachsteht. Erst ein offenes, zukunftsorientiertes Bildungssystem befähigt alle Mitglieder einer Gesellschaft, ihre Welt aktiv mitzugestalten. Bildung ist ein zentrales Menschenrecht, zugleich die beste Investition in das Meistern der Aufgaben der Zukunft, in der wir vor Herausforderungen stehen werden, deren Dimensionen sich die Lehrer und Politiker von heute noch gar nicht ausmalen können. In diesem Punkt ist unsere Welt kein Ameisenhaufen: Es gibt keine unveränderlichen Nischen für Soldaten, Arbeiterinnen oder Pflegerinnen, es gibt nur eine Aufgabe für alle: gut leben mit dem, was Planet Erde uns zur Verfügung stellt, gemeinsam daran zu arbeiten, eine solidarische und ökologisch stabile Welt zu schaffen. Das erfordert Wertschätzung für die Beiträge aller, ob Wissenschaftler oder Bauarbeiter, Schüler oder Philosoph. Entsprechend verdienen alle einen fairen Anteil am gesellschaftlichen Fortschritt. Etwa ein bedingungsloses Grundeinkommen. Nicht von Gnaden der Reichen soll es kommen, schon gar nicht als Ersatz für verwaltungsaufwändige Sozial-Almosen, sondern als verdienter Anspruch, als Lohn für die Leistung am Gemeingut, egal, ob der Welt im Jetzt zu erkennen ist. Die individuellen Beiträge zu beurteilen, bleibt allein der Zukunft vorbehalten. Die Pflicht der Gegenwart ist es, sie zu ermöglichen. Selbstverständlich soll auch individuelle Leistung belohnt werden. Etwa das 20-

fache eines Grundeinkommens als Einkommensobergrenze ist angebracht und wird noch als fair empfunden; alles, was darüber liegt, nur noch als unverschämte. Diese für die Gesellschaft akzeptable Spanne an Wertzuteilung ist möglicherweise ein Rest der kollektiven Erinnerung an das soziale Wesen, das wir für hunderttausende Jahre waren.

Wie konnte es nur zu dem armseligen Menschenbild kommen, das uns die Mitmenschen heute oft eher als potentielle Bedrohung denn als wertvollen Beitrag für die Gesellschaft erscheinen lässt? Wer profitiert vom Status quo, vom Ruf nach der starken Hand? Ausgrenzung, Videoüberwachung und Alarmanlagen boomen, gegen die Bedrohung durch ... wen eigentlich? Sicherheit wird allseits versprochen – welche Lüge! Unsere Gesell-

Da hilft nur die gemeinsame Einsicht, dass die größte Bedrohung für die Welt in der Illusion liegt, dass alles so bleiben könnte, wie es ist.

schaft in ihrer neoliberalen Ausprägung ist zutiefst unsicher, weil unsolidarisch. Und damit ist sie zukunftsunfähig! Da hilft keine Videoüberwachung. Da hilft nur die gemeinsame Einsicht, dass die größte Bedrohung für die Welt in der Illusion liegt, dass alles so bleiben könnte, wie es ist. Ein gutes Leben mit einem global fairen Fußabdruck lässt sich verwirklichen, aber nur gemeinsam. Beginnen wir damit, unsere NachbarInnen wieder als Teil des Gemeinsamen zu sehen, als MitstreiterInnen für eine zukunftsfähige Welt. Am Tag, an dem der Strom ausbleibt, an dem Alarmanlagen und Videoüberwachung funktionsloser Tand geworden sind, werden auch die Letzten bemerken, dass Geborgenheit nicht durch Technik gewährt wird, sondern durch funktionierende soziale Netze. Am Tag, an dem das Licht ausgeht, können Sie hoffentlich auf Ihre Nachbarn zählen. ●

Fortsetzung im nächsten Heft: Jeder gegen jeden oder Wirtschaften für das Gemeinwohl